

Seiffge-Krenke, I.(2018).Bisexuelles Schwanken und homoerotische Bestrebungen bei Mädchen. Kinder- und Jugendlichen-Psychotherapie, 178, 291-312

Bisexuelles Schwanken und homoerotische Bestrebungen bei Mädchen

Inge Seiffge-Krenke

1. Abstract

In der psychoanalytischen Theorienbildung wurden bisexuelle Komponenten der weiblichen Sexualität schon früh formuliert, haben aber in den Folgejahren wenig Beachtung gefunden. Der Beitrag zeigt anhand von Fallbeispielen, literarischen Beispielen und Tagebuchaufzeichnungen auf, dass Bisexualität und homoerotische Bestrebungen sowohl in der Mutter-Tochter-Beziehung als auch in den Beziehungen zu den Freundinnen bei Mädchen sehr prominent sind. Als Ursachen für die starke Bisexualität junger Mädchen wird die Gleichgeschlechtlichkeit von Mutter und Tochter, die Doppelidentifikation mit beiden Eltern, spezifische Ängste, die mit dem Vater verknüpft sind sowie die Realisierung des vollständigen Ödipuskomplexes herausgearbeitet.

Schlüsselwörter: *Bisexualität, Homoerotik, Bisexuelles Schwanken, Doppelidentifizierung,*

2. Einleitung

In der letzten Zeit sehen wir verstärkt Patientinnen, die sich ihrer Geschlechtsidentität und ihrer sexuellen Orientierung nicht sicher sind und die gar darauf drängen, weil sie sich in ihrem Körper nicht wohl fühlen, dass eine Hormontherapie und anschließend eine Geschlechtsumwandlung vorgenommen werden sollte (Richter-Appelt in diesem Heft). Ist dies nun Hinweis auf eine Geschlechtsidentitätsstörung oder präsentieren uns unsere Patientinnen in einer Zeit der Körperfixiertheit, dem Bemühen um Selbstoptimierung ihre Antwort im Sinne eines „alles ist möglich?“ Handelt es sich möglicherweise um ein phasentypisches Phänomen, das bisexuelle Schwanken, das von Helene Deutsch (1948) beschrieben wurde? Bisexuelle Komponenten der Sexualität wurden in der psychoanalytischen Theorienbildung schon früh formuliert, haben aber erstaunlich wenig weitere Beachtung gefunden. Dieser Beitrag greift das Konzept mit Bezug auf die Mädchenentwicklung auf und arbeitet psychodynamische, aber auch entwicklungspsychologische Perspektiven heraus. Im Zentrum steht nicht die biologische Bisexualität, sondern die psychische, die sich u.a. aus der Identifizierung mit beiden Eltern ergibt.

3. Annäherungen an ein Phänomen: Bisexuelles Schwanken bei Karen Horney und Colette

Im Jahre 1999 war ich bei Stuart Hauser in Boston an der Universität zu Besuch, und während er noch einen Patienten hatte, schaute ich mich im Zimmer um. Mein Blick fiel im Bücherregal auf ein kleines Buch, „The adolescent diaries of Karen Horney“. Ich öffnete es und war verblüfft: es war das in englischer Sprache 1980 publizierte Originaltagebuch von Karen Horney, das sie während ihrer Jugendjahre (13-17 Jahre) und als junge Frau (18-23 Jahre) geschrieben hatte.

Wie war es hierhergekommen? Als Karen Horney 1952 starb, wurde ihr Originaltagebuch, in Deutsch geschrieben, zusammen mit anderen Büchern zu ihrer Tochter Renate gebracht, die damals in Mexiko lebte. Dort verstaubte es, wie ihre Schwester Marianne Horney Eckardt gestand, zunächst einmal 20 Jahre in deren Bücherschrank. Irgendwann aber nahm Renate es heraus, überwand den Respekt vor diesem privaten Dokument ihrer Mutter und begann darin zu lesen. Dann fasst sie den Entschluss, es ins Englische zu übersetzen, dabei halfen ihr eine Übersetzerin und ihre jüngste Tochter. So wurde es schließlich 1980 bei Basic Books, NY publiziert.

Auch ich begann zu lesen und war verblüfft. Im Jugendtagebuch von Karen Horney kommt der Körper praktisch nicht vor (2% gegenüber 21 % bei anderen Jugendlichen, Seiffge-Krenke & Kirsch, 2002), es gibt nur wenige metaphorische Bemerkungen („...ich trug mein Haar aufgesteckt“). Karen Horney (1885-1952) war eine der bedeutendsten und gleichzeitig eine der am meisten unterschätzten Denkerinnen der Psychoanalyse des 20. Jahrhunderts. Diese Frau, die später durch namhafte Beiträge zur Psychologie der Frau auffiel, hatte also eher eine „körperlose“ Jugend und zeigte viel körperbezogene Abwehr. Darüber habe ich an anderer Stelle berichtet (Seiffge-Krenke, 2015).

Dagegen enthält das Tagebuch der 13 bis 17-jährigen Karen massenhaft Einträge über ihren Lehrer Herrn Schulze und ihre Lehrerin Fr. Banning. Begeisterte Äußerungen über beide mit fast gleichlautenden Prädikaten („himmlisch, herrlich, paradiesisch“) sind auffallend. „Ich glaube ich vergehe vor Schwärmerei. Zu Herrn Schulze ist nun auch noch Fr. Banning dazugekommen. Aber sie ist auch wirklich entzückend“. Karen stattet Schulze mit ihrer Freundin Tuti mehrere Besuche ab, und die Schwärmerei hat eindeutig auch eine erotische Komponente: „Oh diese Empfindung, als er in das Zimmer trat! Wie selig, in seine schönen Augen sehen zu dürfen! Ich glaube das ich diesen Augenblick nicht so leicht vergessen werde.“ In ähnlich überschwänglichen Worten äußert sie sich über Fr. Banning. Als sie dieser ein Geburtstagsgeschenk vorbeibringt und die Lehrerin sie umarmt und küsst, ist ihr Glück unbeschreiblich („ich vergehe...“). Über mehrere Monate hinweg, fast ein Jahr, ist sie zwischen beiden

hin und her gerissen. Wenn sie von Frl. Banning kommt, pflückt sie auf dem Weg Blumen für „ihn“, („ich trug seinen Mantel, es war wundervoll“) und beschreibt die Beziehung zu beiden gleichlautend: „ Er war natürlich himmlisch“ , „Ich hatte eine himmlische Zeit mit ihr“. Nach etwa einem Jahr „erlischt“ die Beziehung zu beiden in kurzer zeitlicher Folge mit viel Enttäuschung, ohne dass mir ein ausreichender Grund gegeben scheint.

Die Begeisterung und körperlich Anziehung, die Karen in Bezug auf beide Lehrer berichtet- ist das das bisexuelle Schwanken? War es die Suche nach nichtinzestuösen Liebesobjekten, also gleichzeitig eine homosexuelle und heterosexuelle Objektwahl? Oder war es eher ein Versuch der Identifizierung mit neuen elterlichen Objekten? Die Ehe der Eltern ist unglücklich, die Beziehung zu ihren Eltern sehr unterschiedlich.

Karen Horney wird am 15. September 1885 in Hamburg geboren. Ihr relativ alter Vater (bei der Geburt 50 Jahre, verwitwet mit erwachsenen Kindern) stammt aus Norwegen und fährt als Kapitän zur See, die sehr junge und bildhübsche Mutter ist die Tochter eines niederländischen Architekten. Während sie um die Mutter ängstlich besorgt ist, lehnt Karen den Vater als Heuchler ab, der Ansprüche an andere stellt, die er selbst nicht erfüllen kann. Mit 13 Jahren beginnt Karen, Tagebuch zu führen. Die Sorge um die Mutter zieht sich durch die ersten zwei Bände. Sich selbst beschreibt sie als „oft recht traurig und verzagt (. . .) Denn es steht schlimm zu Hause, und Mutter, mein Alles, ist so krank und unglücklich. Oh, wie gern möchte ich ihr helfen und sie erheitern“. Der Religiosität des Vaters kann sie nichts abgewinnen und klagt über seine „Bekehrungsreden“ und die „endlosen (. . .) Gebete“. Sie verachtet den heuchlerischen, zum Jähzorn neigenden, „bibelschmeißenden Kapitän“, der gottseidank die meiste Zeit auf See ist und die Harmonie zwischen ihr und „Mutti“ sowie ihrem älteren Bruder Bernd nicht stört: “ Wir sind unaussprechlich glücklich, wenn Du nicht da bist“. Karen betet ihre Mutter an („Sonni war meine große Kindheitsliebe“, schreibt sie später). Karen wird erst als junge Erwachsene, als sie mit ihrer ersten Tochter schwanger ist, eine kritische Haltung ihr gegenüber annehmen („unerträgliche Spannungen zwischen uns“, ich wünschte sie wäre tot“) und deren konventionelle, ängstliche und spießbürgerliche Haltung kritisieren. Die Eltern trennten sich später.

Es ist wichtig sich klar zu machen, dass die Mutter Karen als „nicht liebenswürdig“ bezeichnet hat, eine harte Kritik dieser schönen Frau an ihrer einzigen Tochter. Karen hielt sich zeitlebens für ein hässliches Entlein. Die Mischung aus Idealisierung und später scharfer Ablehnung, die in Bezug auf die angeschwärmten Lehrer deutlich wird, zeigt sich auch in Bezug auf ihre Eltern, und findet sich in Karens Beziehungen zu Männern wieder, zunächst in ihren Jugendlieben mit 18/ 19 Jahren, die sie in ihren

späteren Tagebüchern schildert, und dann in ihrer Beziehung zu ihrem späteren Mann, „little Hornvieh“, Oskar Horney, mit dem sie 3 Kinder hatte und von dem sie sich aber bald trennte. Sie hatte viele Liebschaften in ihrem späteren Leben (Paris 1997). Körper und Genuss waren wichtig, was sehr kontrastiert zu ihrer abgewehrten Körperlichkeit in der Adoleszenz.

Das grundsätzliche Muster, enthusiastische Schwärmerei und Idealisierung, danach Enttäuschung und Abwertung, das für Karens enge Beziehungen charakteristisch ist, findet sich also auch in Bezug auf die beiden Lehrer. Als sich Frl. Banning z.B. nicht überreden ließ, das Thema einer Klassenarbeit zu ändern, war Karen verstimmt, tief gekränkt über deren Vorwurf der Eigensinnigkeit. Bei den anderen Liebesbeziehungen fällt auf, wie sich nach einer Weile bei Karen eine innere Leere breit macht und ihr die geliebten Objekte dann nichts mehr zu bedeuten scheinen bzw. abgelöst werden, und zwar sehr rasch, von neuen Schwärmereien, einer neuen Liebe und neuen sexuellen Beziehungen (Schorchi, Ernst und Rolf vor Oskar).

Drastischere Beispiele finden sich in den *Claudine* Romanen der französischen Schriftstellerin Colette (1873-1954), die sie als junge Ehefrau des wesentlich älteren Henry Gauthier Villars schrieb, zunächst begonnen als Hefte eines Schulmädchens, und dann, als ihr Ehemann ihr Talent entdeckte, als „Auftragsarbeit“. Dazu wurde sie in ein Zimmer eingeschlossen, mit Papier und Stiften alleingelassen und erst am Abend wieder aus ihrem Gefängnis befreit. Es sind Geschichten eines französischen Schulmädchens aus der Provinz, im Alter von 15/ 16 Jahren:

„Heute, beim wohligen Licht der kleinen Lampe, finde ich meine Englischprofessorin ganz besonders reizend. Ihre Katzenaugen glitzern golden, schelmisch und verspielt, und ich verliere mich in ihrem Anblick, hingerissen und bewundernd, ...“Mademoiselle Aimee, Sie sind die süßeste Englischlehrerin der Welt“. Ihre Wangen färben sich dunkelrot. „Pah, ich weiß genau, dass man über uns spricht, Was hat das schon zu bedeuten. Kommen Sie, erzählen Sie mir von Ihren Verehrern!“. Claudine erwirkt, dass sie Privatstunden mit Mademoiselle Aimee bekommt, in Englisch, in der Bibliothek ihres Vaters, wo es dann zu Küssen und Umarmungen kommt („Sie küßt mich und ich schnurre wie ein zufriedenes Kätzchen“ . „Ach es tut so wohl sie zu küssen. Sie ist warm und weich wie ein kleines possierliches Tier und erwidert meinen Kuss auf das zärtlichste.“ Es finden sich viele Bemerkungen über ihren Duft, ihre Haut, ihren weichen Körper.

Aber auch ein Lehrer wird angeschwärmt: „Kaum merken wir, das sich der schöne Doktor unserer Bank zuwendet, als wir uns bereits über unsere Hefte neigen, in ein eifriges Studium vertieft. Duterre scheint für uns nicht vorhanden....um bequemer lesen zu können, stützt er die Hand auf meine Schulter und

wickelt eine meiner Locken um den Zeigefinger... Ich senke die Lider, .. das ich auch so blöd erröten muss...und lasse es wohligh geschehen. Die hübsche Aimee steht im Türrahmen und das zärtliche Lächeln, das aus ihren Goldaugen zu mir herüberstrahlt, tröstet mich beinahe darüber hinweg, sie weder gestern noch heute ohne Zeugen gesehen zu haben“.

Auch in den späteren Büchern von Colette kommt viel Sinnliches unter Männern und Frauen vor, und ihr zweiter Mann soll einmal völlig entnervt gesagt haben: „Gibt es denn kein Buch von Dir, in dem nicht von Ehebruch, lesbischen Beziehungen und Sex die Rede ist?“ Nach ihrer Trennung von ihrem ersten Mann war sie eine Weile als „Vagabundin“ im Variete unterwegs (mit Tanz a la Mata Hari). Damals hatte sie vermutlich längere Zeit eine lesbische Beziehung zu Missy, einer älteren Schaustellerin. Von Karen Horney sind allerdings nur heterosexuelle Beziehungen überliefert- und nicht wenige. Sie soll sogar vor ihren Ausbildungskandidaten nicht halt gemacht haben (Paris 1997). Ist also das bisexuelle Schwanken ein früher Indikator für eine spätere lesbische Orientierung? Und wie erklärt die psychoanalytische Theorienbildung dieses Phänomen?

4. Beiträge der psychoanalytischen Theorienbildung

War das also das bisexuelle Schwanken, von dem Helene Deutsch (1948) berichtet? Kann uns die psychoanalytische Theorienbildung hier weiter helfen? Wie ich nachgewiesen haben, wurden Theorien über das Mädchen überwiegend aus der Behandlung Erwachsener abgeleitet, und, mehr noch, sie stellen die Sicht männlicher Psychoanalytiker - und mit einigen Jahrzehnten Verspätung -von Psychoanalytikerinnen dar (Seiffge-Krenke, 2017). Dabei ist auffallend, das Freuds Konzept der Bisexualität, das in diesem Zusammenhang sehr hilfreich ist, kaum Beachtung im mainstream der Psychoanalyse gefunden hat.

Die konstitutionelle Bisexualität: Bei Mädchen deutlicher als bei Jungen

Zunächst ist also zu unterstreichen, dass es Freud war, der bereits 1905, vor allem aber in seinen späteren Schriften von 1923 und 1932 seine Sicht der weiblichen Sexualität darlegte, in der bisexuelle Aspekte einen bedeutenden Platz einnehmen. Während es in den frühen Schriften vor allem um das Mädchen als Mangelwesen geht, seiner wegen des Wegfalls der Kastrationsangst länger andauernden ödipalen Phase und dem schwächer ausgeprägten Über-Ich- auch das kann, nebenbei bemerkt, für das stärkere bisexuelle Schwanken bei Mädchen eine Rolle spielen-, beschäftigt er sich in *Über die weibliche Sexualität* (1932) mit der präödipalen Phase beim Mädchen. Er hält zwei Entwicklungen für zentral a) den

Objektwechsel (Wann löst sich das Mädchen von der Mutter und wendet sich dem Vater zu?) und b) den Organwechsel (Wann tauscht es die Klitoris gegen die Vagina aus?). Er unterstreicht- und das ist aus sehr bedeutsam-, dass die präödipale Phase für die weibliche Entwicklung viel bedeutsamer ist, als er bisher angenommen hatte. Diese erste Mutterbindung sei schwer zu fassen, archaisch, unterliege einer unerbittlichen Verdrängung. Während der Ödipussituation halte die Mutterbindung zunächst an (negativer Ödipus), die Rivalität (um den Vater) sei nur schwach ausgeprägt. Das Mädchen wende sich dann von der Mutter ab aus unterschiedlichen Gründen (die Beziehung ist wenig befriedigend, die Mutter verbietet die Masturbation, es macht sie verantwortlich für seine Penislosigkeit). Da die Mutter die erste Verführerin im Leben eines Kindes ist durch die Körperpflege, die Bindung an die Mutter auch sehr lange andauert, sei die Bisexualität des Mädchens deutlicher als beim Jungen. Es ist wichtig darauf hinzuweisen, dass es Freud nicht um die biologische Bisexualität geht, sondern um die psychische, um das Erleben.

Helene Deutsch (1884-1982) hat zwar den phallischen Monismus von Freud theoretisch fortgesetzt (mit Ödipuskomplex, Penisneid und Kastrationsangst) und ist erstaunlich konservativ geblieben. Dennoch war sie eine der ersten, die eine *Psychoanalyse der Frau* (1948) verfasst hat. In diesem Buch greift sie die konstitutionelle Bisexualität auf und beschreibt das bisexuellen Schwanken des Mädchens als ein Hin und Her in den Identifizierungen und führt aus, das Mädchen müsse seine zu kleine Klitoris betrauern.

Erotisches Begehren durch Verzicht auf die Phantasie, beide Geschlechter zu sein

Diese Ideen treffen sich mit denen neuerer Autoren, die interessante zusätzliche Überlegungen anstellen: Castendyk (2004) beschreibt, dass zur Bewältigung einer sicheren Geschlechtsidentität der Neid auf das andere Geschlecht bewältigt werden muss. Dazu gehört als erster Entwicklungsschritt der Verzicht auf die Phantasie, beide Geschlechter „zu sein“. Dass es nicht bei dieser Phantasie bleiben muss, zeigen Entwicklungen der letzten Jahre, in denen Künstler Männliches und Weibliches provokant an einem Körper miteinander vereinen (z.B. Conchita Wurst). Diese medialen Inszenierungen stellen eine besondere Herausforderung in der Therapie von Mädchen dar, zeigen sie doch, ebenso wie das dritte Geschlecht in manchen Kulturen (Graul, 2017) sowie die Medienberichte über Transgender und die Ergänzung des Personenstandsgesetz um eine dritte Kategorie für intersexuelle Personen Alternativen auf, die über die Phantasien hinausgehen und mehr als zwei Geschlechter kennen.

In der klassischen Psychoanalyse ist die Orientierung an zwei Geschlechtern und an der heterosexuellen Objektwahl weiterhin bestimmend. Zentrale These ist, dass auf die Phantasie, beide Geschlechter zu haben, verzichtet werden muss, um erotisches Begehren zu realisieren. Erst durch den Verzicht auf eine

der beiden Positionen wird erotisches Begehren auf den anderen möglich. Nur durch diese sexuelle Positionierung findet eine (hetero) sexuelle Objektwahl statt (Stakelbeck,2017).

Die weiteren Entwicklungen über Weiblichkeitstheorien haben zwar interessante Perspektiven erbracht- insbesondere in den Arbeiten der französischen Schule um Chasseguet-Smirgel (1979) wie die doppelten weiblichen Schuldgefühle durch die Identifizierung mit beiden Eltern, auch Arbeiten über weibliche Homosexualität von Joyce McDougall (in Chasseguet-Smirgel , 1979), aber sie sind nicht explizit auf die Entwicklung von Mädchen eingegangen. Das Gleiche gilt für die neueren Arbeiten, z.B. Raphael-Leff (2015), die zwar deutlich mehr Variabilität in der Realität und den Phantadien zulässt, jedoch wenig spezifisch wird, wenn es um die Mädchenentwicklung geht.

Bisexuelles Schwanken als Ergebnis der Entwicklungsdynamik

Das wurde dann in dem 5-Phasenmodell von Peter Blos (1973) vorgenommen, es integriert triebtheoretische und objektbeziehungsstheoretische Überlegungen. Während der *Präadoleszenz* (etwa 10. bis 12. Lebensjahr) kommt es zu einem Wiederaufleben der Prägenitalität. Er beschreibt, dass Mädchen in diesem Alter Lust an schmutzigen Witzen haben, Flüstern, Kichern. Geheimnisse seien häufig. Als Konsequenz der Triebzunahme werden Abwehrmechanismen verstärkt eingesetzt. Allerdings glückt die Abwehr nicht vollkommen, und so finden sich Symptomen die als Spannungsventile anzusehen sind wie Magen- und Kopfschmerzen, Nägelknabbern, auf den Lippen herumbeißen, an den Fingern, den Haaren herumspielen sowie erhöhte motorische Unruhe. Es kann zu einen Aktivitätsschub (Tomboy-Verhalten mit jungenhaften Benehmen) kommen. Blos erklärt dies durch eine Verleugnung der Feminität; nach Deutsch (1948) werden passive Bestrebungen überkompensiert.

Im Stadium der *Frühadoleszenz* (etwa 13 bis 14 Jahre) beginnt der Trennungsprozess von den frühen Objektbindungen und die Hinwendung zu libidinösen extrafamiliären Objekten, gekennzeichnet durch starke Besetzungsverschiebungen. Die Suche nach einem neuen Objekt folgt zunächst noch einem narzisstischen Schema. Aus diesem Grunde sind Mädchenfreundschaften latent oder manifest homosexuell. Grund für die Beendigung einer solchen homosexuell getönten exklusiven Freundschaft sind unvermeidliche Frustrationen, in denen die Freundin auf gewöhnliche Proportionen schrumpft. Hinzu kommt eine weitere typische Form der Idealisierung, der Schwarm, eine idealisierte und erotische Beziehung, die sich auf Männer und Frauen beziehen kann- wie wir sie bei Colette und Karen Horney kennengelernt haben. Der passive und masochistische Charakter (das Quälen, die Sehnsucht) ist deutlich, Agieren ist häufig und die Bisexualität wird weniger verdrängt als etwa bei Jungen. Das Nachlassen der bisexuellen Tendenz zeigt dann den Eintritt in die eigentliche Adoleszenz an.

Die Phase der eigentlichen *oder mittleren Adoleszenz* (etwa 15 bis 17 Jahre) beginnt mit dem Aufgeben der bisexuellen Einstellung und der Wendung zu heterosexuellen Liebesobjekten. Hier ist eindeutig, dass die sexuelle Orientierung gesellschaftlich dem mainstream einer heterosexuellen Objektwahl folgt und eine homosexuelle Objektwahl nur am Rande als Möglichkeit gedacht wird.

Bringen wir nun Blos' Position mit den Arbeiten von Laufer & Laufer (1989) in Beziehung. Sie hatten auf die schwierige Leistung der Integration der physisch reifen Genitalien in das Körperbild aufmerksam gemacht, von dessen Gelingen die weitere Entwicklung (Progression vs. Entwicklungszusammenbruch) abhängt. Das Misslingen wird mit zahlreichen in der Adoleszenz neu auftretenden oder sich verstärkenden Störungen wie Essstörungen, Depressionen und Suizidalität in Zusammenhang gebracht. Insbesondere die gewalttätigen Attacken gegen den eigenen Körper in Form von Automutilation und Schneidesymptomen seien ein Ausdruck dieser mangelhaften Integration. Auch in diesen Arbeiten liegt der Fokus auf der heterosexuellen Orientierung.

Bisexualität und vollständiger Ödipuskomplex

Freuds Ausführungen über die konstitutionelle Bisexualität, ihre besonders starke Ausprägung bei Frauen und Mädchen, ist im Kontext seiner Theorie des Ödipuskomplexes zu sehen. Die Festlegung des Liebesobjektes erfolgt in zwei Schüben, in der ödipalen Phase und in der Pubertät. Die Adoleszenz wird von ihm als zweite ödipale Phase beschrieben, in der die Themen des Ödipuskomplexes endgültig bearbeitet werden müssen. Zu den Aspekten, die gelernt werden müssen in dieser Phase des bisexuellen Schwankens gehört daher die erneute Verarbeitung des Ausgeschlossenenseins aus der elterlichen Paarbeziehung („ein Tagtraum der in Enttäuschung enden muss“), d.h. die Verinnerlichung einer guten Paarbeziehung der Eltern zueinander bei gleichzeitigen Gefühl „das gehört ihnen“. Wie Stakelbeck (2017) ausführt, umfasst der vollständige Ödipus die Beziehung zu beiden Eltern und damit auch die Bisexualität. Der Ödipuskomplex als Schaltstelle von Objektbesetzungen und Identifikationen muss also in seiner vollständigen Form die Bisexualität enthalten. Die Bisexualität manifestiert sich als zärtliche Bestrebungen zu beiden Eltern. Schon Freud hat, wie dargestellt, diesen vollständigen Ödipuskomplex mit seiner Bisexualität beschrieben, durch die Integration männlicher und weiblicher Anteile. Neu aus heutiger Sicht ist aber, dass das Paar, seine Beziehung zueinander, auch verinnerlicht werden muss, das zeugende Paar.

Durch den negativen und positiven Ödipuskomplex, d.h. die Gleichzeitigkeit einer homosexuellen und heterosexuellen Objektwahl, der Liebe zu Vater und Mutter, wird die „konstitutionelle Bisexualität“ im Sinne von Freud ermöglicht. Die Bisexualität bezieht sich in seinen Ausführungen also auf die Objektwahl

(d.h. die heterosexuelle *und* homosexuelle Objektwahl), sowie die männlichen und weiblichen Identifizierungen. Entscheidend für die Bisexualität ist die psychische Repräsentation und die Wahl aktiver und passiver Triebziele in einem Individuum. Aktiv bedeutet, mit dem Objekt etwas machen, passiv dass das Objekt etwas mit einem machen soll (Gsell & Zürcher, 2011). Für Freud waren Peniswunsch der Frau und passive Haltung des Mannes Belege für diese bisexuelle Haltung und die Bisexualität wurde als etwas „Normales“ angesehen. Stakelbeck (2017) beklagt das Verschwinden des Ödipuskomplexes. Das Dilemma, wie man die unterschiedlichen Triebwünsche und Identifikationen unterbringt, bleibt bestehen, auch wenn es heute generell gesehen viel einfacher ist als früher, weibliche und männliche Anteile zu integrieren.

5. Welche Bedeutung kommt der Doppelidentifikation zu?

Es war von der doppelten Identifikation des Mädchens die Rede – und dies gilt auch für den Erwerb reifer Genitalität. Bei der Integration der physisch reifen Genitalien ins Körperbild ist die Jugendliche daher damit konfrontiert, die Präsenz des männlichen Genitales ebenfalls zu integrieren. Erst wenn das gelingt, kann eine Beziehung mit einem heterosexuellen Objekt die autoerotische Betätigung ersetzen, die zuvor bereits „Versuchscharakter“ (trial action) angenommen hatte.

Mit dem Einsetzen der Menstruation müssen die inneren Organe akzeptiert werden. Vera King (1992) hebt die Konflikthaftigkeit der Aneignung der Innergenitalität in der Adoleszenz hervor. Sie verwendet die Metapher des Kreißens für den Prozess des Erwachsenwerdens, die nahelegt, dass die Jugendliche sich selbst als Frau gebären, hervorbringen muss. Dieser Prozess setzt die Identifikation mit der reproduktiven Potenz der Mutter und der in ihr enthaltenen zeugenden Potenz des Vaters voraus. Bei der Aneignung der Innergenitalität steht die psychische Auseinandersetzung mit der inneren „Gebärmutter“ im Zentrum, väterliche Anteile werden kaum erwähnt, das ist auffällig. Die Anteile, und die Ängste, die mit der Identifikation mit dem Vater zu tun haben, sollen an dieser Stelle aber ebenfalls untersucht werden.

Dilemmata der Identifizierung mit der Mutter: Macht, Ohnmacht und Entsexualisierung

In Bezug auf die Identifizierung mit der Mutter wird in analytischen Schriften vor allem der Aspekt von Macht und Ohnmacht hervorgehoben: Die Phantasie der gefährlichen mütterlichen Allmacht, eine Phantasie, die die eines kleinen, abhängigen und hilflosen Mädchens in der frühen Kindheit ist, könnte in der Adoleszenz wiederauftauchen, weil frühe Mutter-Tochter-Beziehungen durch die körperliche Reife wiederbelebt werden. Beim Mädchen kann durch diese frühen Erfahrungen das Gefühl entstanden sein,

dass die Mutter nicht nur alle lustvollen Erfahrungen, sondern auch das Körperinnere kontrolliert. Aus klinischer Sicht ist bedeutsam, dass die Tochter mit ihrer ersten Liebe auch körperlich eng verbunden ist. Auch körperlich muss sich das Mädchen also von der Mutter lösen (Craighead, 2015). Hier kommt der Masturbation eine besondere Rolle zu.

Die Dilemmata, die mit der Identifizierung mit der Mutter verbunden sind, beziehen sich auf die Problematik der Macht bzw. Ohnmacht und auf die entsexualisierte Gebärmutter. Poluda-Korte (1992) hat auf den Antagonismus von Mütterlichkeit und sexueller Leidenschaft hingewiesen: Weiblichkeit ist Mütterlichkeit, und Mütterlichkeit schließt Sexualität aus. Dieses entsexualisierte Mutterbild bringt das Mädchen mit Beginn der Pubertät in eine paradoxe Situation: Einerseits sind das Wachsen der Brüste, genitale Sensationen und Menstruation mit sexuellen Phantasien und Wünschen verknüpft, andererseits würde die Identifizierung mit der Mutter auch die Identifizierung mit einem entsexualisierten Körper umfassen. Es wird später noch ausgeführt werden (vgl. Abschnitt 6), dass die besten Freundinnen wichtige „Entwicklungshelfer“ sind, die von der Psychoanalyse übersehen worden waren, auch die kreative Erschaffung von Phantasiefreundinnen und das Niederschreiben von Reflexionen und Phantasien erfüllt eine ungemein wichtige Funktion bei der Entwicklung eines neuen Körpergefühls- und zeigt die schöpferische Potenz der Mädchen in dieser wichtigen Entwicklungsphase (Seiffge-Krenke, 2013).

Gefahren durch die physisch reifen Genitalien und das Verbot des Gebrauchs der Hände

In der Konzeption von Laufer und Laufer (1989) wird der Beitrag des Vaters etwas deutlicher. Sie hatten auf die schwierige Leistung der Integration der physisch reifen Genitalien in das Körperbild aufmerksam gemacht. Die zentrale Masturbationsphantasie enthält regressiven Phantasien, aber auch die sexuellen Identifikationen (Laufer, 1980). Die Phantasien haben sich also nicht geändert, sondern die Möglichkeit, sie real umzusetzen, und dies macht sie so beängstigend und führt dazu, dass unbewusst der reife Körper abgelehnt wird. Das hängt damit zusammen, dass die präpubertären Wünsche und Phantasien „ungefährlich“ waren und daher eher akzeptabel, bevor die körperliche Reife einsetzte. Entsprechend sind sexuelle Phantasien zu homosexuellen Objekten durch die enge Verknüpfung von Mund und Vagina gekennzeichnet. Oft sei auch zu bemerken, dass der Hass auf den reifen Körper auf die Mutter projiziert wird, die dann gehasst wird.

Hier wird zu wenig berücksichtigt, dass auch Väter inzwischen in der Körperpflege dem Babymädchen beim Windeln, Baden etc sehr nahe kommen und damit auch frühe Körpererfahrungen durch den Vater vorliegen. Ich hatte in Seiffge-Krenke (2017) auf die vielfach übersehene Bedeutung des Vaters für ein positives Körperbild und die sich entwickelnde Weiblichkeit der Tochter hingewiesen.

Masturbationskonflikte bei weiblichen Jugendlichen zeigten - so Laufer & Laufer (1989)-, die starke Tendenz, Körper und Kopf getrennt zu halten (Askese und Intellektualisierung). Mädchen vermeiden oft die Masturbation, und zwar in viel größerem Umfang als gleichaltrige Jungen. Laufer führt dies auf das Verbot des Gebrauchs der Hände zurück (Laufer, 1996). Die unbewusste Identifikation mit der Hand der Mutter, die sie früher berührte, führe zu einem Masturbationskonflikt und der Vermeidung der Masturbation. Die Aktivität der Hand würde zu einer Quelle der Angst bei der Jugendlichen. Die Gefahren, die aus der Identifikation mit der Mutter herrühren, sind also das Gefühl von Ohnmacht, die Angst, die Mutter könne das Körperinnere kontrollieren, die Schwierigkeit der Identifizierung mit einem entsexualisierten Körper und das Verbot des Gebrauchs der Hände, was eine Abtrennung vom Körper der Mutter bedeuten würde.

Widerstreitende Empfindungen: sexuelle Phantasien, Vergewaltigungsängste und Penetrationslust

In Bezug auf die Doppelidentifikation ergeben sich bei der Identifikation mit väterlichen Anteilen andere Probleme und Gefährdungen. Für die Identifikation mit dem Vater ist die Integration der väterlichen zeugenden Potenz notwendig, und dies schließt ein Wissen um die Vagina als aufnehmendes Organ ein. Während Freud die Entdeckung der Vagina in die Pubertät verlegte, war Karen Horney (1932) die erste die von einem frühen Erleben, einer frühen Wahrnehmung der Vagina schrieb. Sie berichtet über die häufige Beobachtung von vaginalen Reizungen, von dem relativ häufigen Vorkommen der Einführung von Fremdkörpern in die Vagina. Auch in den Masturbationsphantasien und Träumen der kleinen Mädchen sei ein instinktives Wissen von der Vagina unverkennbar. Genitalängste seien häufig. Mädchen hätten spezifische Ängste, die mit dem Missverhältnis zwischen dem großen Penis des Vaters und dem kleinen Organ des Mädchens zusammenhängen. Beobachtungen über Menstruation, Abort und Defloration bestätigten die inneren Ängste des Mädchens und durch die Unsichtbarkeit des Genitales hätte das Mädchen keine Möglichkeit, sich von der Unbegründetheit seiner Befürchtungen zu überzeugen. Es sind also auch Beschädigungsängste, und zwar massive, zu erwarten, wenn es um Identifikation mit dem Vater geht.

Karen Horney ist aber auch diejenige, die das Tabu der Penetrationslust anspricht, den Wunsch nach Penetration, der Bereitschaft, dass ein Mann einer Frau Lust bereitet. Sie beschreibt die Vergewaltigungsphantasien, die ihrer Beobachtung nach häufig bevor überhaupt Geschlechtsverkehr ausgeübt wird, - wofür sie selbst biographisch in den Tagebüchern als Jugendliche und junge Erwachsene ein gutes Beispiel ist. Karen Horney hat in ihren Behandlungen mit jungen Mädchen sehr viele Phantasien gefunden, die ein instinktives Wissen um die Vorgänge des Eindringens in den weiblichen Körper, um die Existenz der Vagina als aufnehmendes Organ verraten. Diese Phantasien enthalten ein

implizites Wissen darüber, wie sich die sexuelle Vereinigung vollzieht: Sie nennt Phantasien oder Träume, in denen Verbrecher durch Fenster oder Türen eindringen, Männer, die durch Gewehre zu schießen drohen, Tiere, die irgendwo hineinkriechen (Schlangen, Mäuse), Eisenbahnen, die in einem Bahnhof oder Tunnel fahren. Man muss also, so ihre Argumentation, davon ausgehen, dass den pubertären Vergewaltigungsängsten eine Ahnung zugrunde liegt, dass etwas eindringen soll.

Die Genitalängste junger Mädchen zeigen sich auch in den Träumen, die Hans Hopf (2007) zusammengetragen hat. Sie belegen, dass pubertierende Mädchen besonders häufig von Häusern träumen, deren Inneres bedroht ist, weil ein Eindringling durch die Tür, durch die Fenster einsteigen will, ganz ähnlich wie es Karen Horney beschrieben hat.

Strukturelle Bedeutung des bisexuellen Schwankens

Fassen wir das bislang Gesagte zusammen, so ergibt sich, dass die entscheidenden Entwicklungen in der Phase zwischen 13 und 17 Jahren stattfinden. Die Geschlechtsidentität, aber auch die Objektwahl, lässt sich als ein Prozess der Integration und Differenzierung verstehen. Wenn man bei der heteronormativen Orientierung bleibt, so bedeutet dies, dass Omnipotenzphantasien, d.h. dass man beide Geschlechter sein kann, aufgegeben werden müssen. Man muss jetzt, auch bei biologischer Eindeutigkeit, zwischen einem männlichen oder weiblichen Körper wählen (genauer: man muss ihn annehmen), es müssen innere Repräsentationen der männlichen und weiblichen Genitalien aufgebaut werden, und es müssen Phantasien der Vereinigung entwickelt sein, das kann man z.B. in der zentralen Masturbationsphantasie sehen- sofern diese mitgeteilt wird.

Die Aufgabe einer Position ist Voraussetzung für das sexuelle Begehren eines anderen Objektes. Im Übergang der Identifizierungen zwischen Vater und Mutter schwankt das Mädchen zu beiden Positionen hin, entwickelt gleichzeitig schwärmerische Beziehungen zu beiden Geschlechtern. Auch wenn man heute den Ödipuskomplex weniger heteronormativ verstehen kann (Quindeau, 2017) und ihn eher fluid konstituiert, so dass Homo- und Heterosexuelles nebeneinander bestehen kann: Am Ende steht die Etablierung einer Differenz (auf der Ebene des Geschlechts und der Ebene der Generationen) und eine grundsätzliche Ambiguität.

6. Homoerotische Erfahrungen mit den Freundinnen und Exploration mit Jungen

Angesichts der vielfachen Herausforderungen und Bedrohungen, die mit der Doppelidentifizierung einhergehen, welche Bedeutung hat die gleichzeitig auftretende intensive homoerotisch getönte Mädchenfreundschaft, von der Blos (1973) spricht und von der ich auch viele Belege in meinen

Tagebuchstudien gefunden habe (Seiffge-Krenke, 2013)? Und welche Bedeutung kommt der manchmal parallel, häufig aber kurz danach einsetzenden Exploration heterosexueller Beziehungen zu?

Homoerotische Erfahrungen mit den Freundinnen- der weniger gefährliche Weg: Lippenstift und Taschenmesser

In der mittleren Adoleszenz sind die Freundinnen wichtig beim Kennenlernen von potentiellen Partnern; im Schutze von engen Freundinnen kann dann die konkrete Annäherung gestaltet werden. Freundinnen sind das Übungsfeld für die Initiierung von Paarbildungen, und sie stützen einander auch bei den häufigen Trennungen. Obgleich der romantische Partner allmählich in der Hierarchie „aufsteigt“, bleiben die besten Freundinnen nach wie vor wichtig, aber es gibt viele Konflikte wegen der besitzergreifenden Perspektive. Dies bestätigt empirisch, was Helene Deutsch (1948) mit dem bisexuellen Schwanken beschrieben hat: Das Mädchen ist zwischen homoerotischen und heterosexuellen Empfindungen hin- und hergerissen.

Dies hängt auch damit zusammen, dass Intimität zu einem zentralen Merkmal von Mädchenfreundschaften in der Adoleszenz geworden ist: Der reziproke Austausch privater, intimer Informationen, von Geheimnissen, die geteilt werden. Mädchenfreundschaften waren schon immer, auch im Kindergarten und der Grundschule, körperlich enger, exklusiver. Es handelt sich um kleine Netzwerke, Freundschaften zwischen 2-3 Mädchen mit stark besitzergreifender Perspektive. Eifersucht wegen unterschiedlichem Zeitinvestment- in andere Freundinnen, in einen Jungen- kommt sehr oft vor. Und wie wir aus der Auswertung von Mädchentagebüchern wissen, wird heftigst mit der Freundin auch auf körperlicher Ebene agiert: Homoerotische Aktivitäten, Kleidungsaustausch, gemeinsames Make-up, Üben von Zungenküssen kommen häufig vor, und auch bei der konkreten Annäherung an einen Jungen hilft die Freundin- durch Schreiben der entsprechenden mails, Auswahl der Kleidung, des Ortes, teilweise auch durch Begleitung (double dating).

Ein eindrucksvolles Beispiel gibt Nancy Friday (1982). Sie schildert ihre Beziehung zu ihrer Freundin Sophie, die in ihre Straße zog, als Nancy 10 Jahre alt war. Sophie war 1 Jahr älter als Nancy.

Sophie lehrte mich tanzen. Meinen Körper bewegen zu lernen war fast so aufregend wie auf Mauern zu klettern oder Jungs zu jagen. Ein Lieblingsspiel war, uns unter der Veranda von Petes oder Henrys Haus zu verstecken, bis sie heimkamen. Unser Warten im Dreck, unser Lauschen auf ihre Unterhaltung war eine Qual, aber der beste Teil war, wenn wir entdeckt und gejagt wurden. Eines Tages, als die Jungen uns fingen, küssten sie Sophie. In dem Augenblick ging mir auf, dass weder Pete noch Henry mich küssten.

Eines Nachts, als ich bei Sophie schlief, nahm diese meine Hand und legte sie auf ihre Brust. Sie forderte mich auf, an ihren Brustwarzen zu lutschen... Als sie sich im Bett nach unten bewegte und ihren Mund

zwischen meine Beine presste, lernte ich ein Vergnügen kennen, dass ich nie für möglich gehalten hätte. Doch als sie mich aufforderte, das gleiche bei ihr zu tun, passte ich. Ich nahm stattdessen meinen Daumen.

Von einem Tag zum anderen begann Sophie Kleider zu tragen, während ich weiterhin in Bluejeans rumlief. Während unserer letzten verwirrenden Tage des gemeinsamen Spiels versuchte ich verzweifelt, ihr zu folgen, sie nicht zu verlieren. Auf meinem Weg zu ihrem Haus pflegte ich mit dem Fahrrad draußen vor dem großen Eisentor zu halten und mir einen Strich Lippenstift aufzutragen. Meine Taschen waren prall gefüllt mit Zubehör meiner beiden Leben: Lippenstiften und Taschenmessern. Ich war auf alles vorbereitet. (Friday, 1982, S.114).

In Mädchentagebüchern werden die Freundschaftsbeziehungen mit Kleidertausch und gegenseitiges Make up häufig beschrieben. Eine sehr wichtige Aktivität von Freundinnen besteht im ganz konkreten Ausprobieren von sexuellen Erfahrungen am Körper der Freundin, so wie es Nancy Friday beschrieben hat. Küsse, sexuelle Stimulation von Brust und Genitalien werden in Tagebüchern beschrieben, dass zusammen in einer Badewanne, in einem Bett liegen, sogar die Begleitung auf die Toilette. Bei aufregenden Situationen, etwa im Kino, wird Händchen gehalten, und das Tragen des T-Shirts der besten Freundin am nächsten Morgen gibt Sicherheit und verstärkt die Bindung.

Die Modellierung eines weiblichen Körpers geschieht also in engen Freundschaftsbeziehungen, in denen körperliche Erfahrungen geteilt und der neue Körper erprobt wird (Seiffge-Krenke, 2015). Freundinnen sind auch diejenigen, die bei der Entwicklung einer weiblichen Geschlechtsrolle, weiblichen Verhaltens stützend und korrigierend einwirken. Die extreme körperliche Nähe wird möglich durch die Doppelidentifizierung, die negative ödipale Erkundungen zulässt, sich zugleich aber wieder von anderen Mädchen abgrenzt. Mädchentagebücher zu allen Zeiten weisen Eintragungen zum Körper und zur Attraktivität, häufig allerdings mit einem negativen Vergleich zu anderen Mädchen, auf. Dieser „Neid auf jeden anderen Busen, und jeden anderen Körper, der besser geformt ist als der eigene“ (Olivier, 1987, S. 63), die vielen Konflikte in Mädchenfreundschaften und diese Negativität mag zunächst bestürzen, bedeutet aber auch immer, dass eine Selbst-Objekt-Diffusion verhindert wird.

Gefahren der heterosexuellen Exploration: Der Mann als Indikator und die Nähe zu traumatischen sexuellen Übergriffen

Vielleicht ist die Konstellation der Abgrenzung von der Mutter und das unbewusste Verbot der Benutzung der Hände die Ursache dafür, dass junge Mädchen, die wir in Behandlung haben, nicht selten einen Jungen, einen Mann aktiv suchen, der sie defloriert, der ihre Weiblichkeit und ihre Lust unabhängig bestätigt. Das Bild von Schneewittchen im Sarg, das von einem Prinz erweckt, wach geküsst wird, enthält Elemente dieser Passivität, der Überantwortung der eigenen Sexualität an jemanden anderes.

Das junge Mädchen sexuell mit ihrem Körper experimentieren und ausprobieren, wie sie wirken und wie sie Lust empfinden können, kann bei Mädchen mit einer schwierigen Vorgeschichte und wenig Ich-Grenzen und Stabilität schnell in ein traumatisches Erlebnis umschlagen. Besonders eindrucksvoll wurde mir das deutlich bei der 16-Jährigen Larissa, die ich in Seiffge-Krenke (2017) beschrieben habe. Hier schlug das Explorieren der eigenen Weiblichkeit und Wirkung, die Suche nach einem heterosexuellen Objekt in eine Vergewaltigung um. In diesem Zusammenhang müssen wir bedenken, dass es beim Explorieren zu männlichen Übergriffe: 25% der junger Mädchen in einer sehr großen Studie haben Geschlechtsverkehr, dem sie nicht einvernehmlich zugestimmt haben (Krahe´, 2009): Hier ist behutsame therapeutische Begleitung und Schutz angesagt, ohne „ der Tochter“ die Freiheiten zu nehmen.

7. Übertragungs- und Gegenübertragungsaspekte

Es gibt auffällig wenig Publikationen und Fallberichte zu den Übertragungs- und Gegenübertragungsprozessen, die bei Patientinnen in der Phase des bisexuellen Schwankens auftreten können. Ich möchte abschließend ein Beispiel aus einer kürzlich stattfindenden Supervision geben (vgl. auch Seiffge-Krenke, 2017). Es handelt sich um eine Stunde in der Therapie von Elena, einem 9-jährigen Mädchen mit Trennungsangst, die im Erstgespräch wie eine Königin zwischen ihren Eltern saß.

Elena schläft seit kurzem nicht mehr alleine, hat Alpträume und starke Trennungsangst. „An Übernachtungen von Freunden ist nicht zu denken, Elena ist es peinlich, dass sie bei uns um Bett schläft“, so die Mutter. Außerdem führe die Angst um ihre Eltern dazu, dass sie die meiste Zeit mit ihnen verbringen will. „Ich habe manchmal das Gefühl, dass Elena mich besitzen will“, beschreibt die Mutter weiter.

Die Patientin ist Einzelkind. Die Mutter arbeitet halbtags im Büro seit Elena 15 Monate ist, der Vater arbeitet Vollzeit als Apotheker. Aufgrund der Arbeitssituation der Eltern konzentriert sich das Familienleben auf das Wochenende. „Da unternehmen wir zu Dritt sehr viel und bemühen uns, dass Elena zufrieden ist“, so die Mutter. Weiter beschreibt sie, dass ihre Tochter wissbegierig und teilweise sehr altklug ist, „sie ist wie eine Große.“ Elena will immer alles wissen und auch dabei sein, „wenn Freunde zu uns kommen.“

Unter den Ängsten, die die Tochter entwickelt hat, leidet die ganze Familie. „Da teilweise Elena nur mit mir einschläft, haben mein Mann und ich überhaupt keine Privatsphäre mehr und daran leidet unsere Beziehung. Wir streiten oft.“ Vor einigen Wochen verbrachten Elena und ihr Vater ein „Vater- Tochter“-Wochenende in Paris. Sie teilten sich das „große Ehebett“ und Elena konnte ohne Schwierigkeiten einschlafen und „genoß die Zeit mit ihrem Vater“, führt die Mutter weiter aus.

Elena, ein schmales, blondes, blasses und hübsches Mädchen mit großen blauen Augen und einem sehr ernsten Gesichtsausdruck kann sich kaum von der Mutter lösen und sitzt während des Gespräches auf

ihrem Schoß und umklammert sie fest. Die Mutter, selbst eine zierliche Frau, versucht sich immer wieder aus der „Umklammerung“ zu lösen, was ihr kaum gelingt. Der Mutter ist es deutlich unangenehm und sie wirkt genervt. Im Laufe des Gesprächs lockert Elena den Griff bei der Mutter und korrigiert sie leise, aber sehr bestimmend beim Reden.

Als die Mutter den Raum verlässt, exploriert Elena neugierig den Raum und beginnt im Puppenhaus zu spielen. „Schau mal, so sieht mein Zimmer aus, aber in meinem Zimmer bin ich nie. Ich schlafe immer bei meinen Eltern im Zimmer auf einer Matratze. Da muss sich Mama immer mit mir hinlegen, sonst schlafe ich nicht ein. Jetzt schlafe ich auch in ihrem Bett, das ist bequemer.“ Elena ist sprachlich sehr weit und man hat den Eindruck, sich mit einem deutlich älteren Mädchen zu unterhalten, einer „kleinen Dame“, was auch in ihrer adretten Kleidung (Kettchen, passende Ohrringe, Twinset) zum Ausdruck kommt. Als sie jedoch anfängt zu weinen und an ihrem Daumen und ihrem Kuscheltier zu lutschen beginnt, wird die Spannung zwischen „erwachsenen“ und „regredierenden“ Verhalten offenkundig und auch in den kommenden probatorischen Sitzungen wird ihr Leidensdruck in diesem Spannungsverhältnis deutlich spürbar.

Als einziges Kind ihrer Eltern scheint Elena von Geburt an die Rolle der „Prinzessin“ bekommen zu haben. Die Eltern scheinen sich mit Elena auf einer Ebene zu befinden und Elena ist eine Symbiose mit jeweils einem Elternteil, bevorzugt die Mutter, eingegangen Ein ödipaler Verzicht, der Lernprozess, sich aus der Beziehung der Eltern rauszuhalten, ist nie erfolgt. Kurz nach Beginn der Therapie trennen sich die Eltern, der Vater zieht aus und zu einer anderen Frau; das Verhältnis hatte offenkundig schon länger bestanden und wurde von allen Beteiligten verleugnet.

Inzwischen ist Elena seit Jahr in Therapie, die „kleine Dame“ im twinset ist verschwunden, und sie spielt kindgemäße Spiele und ist ein richtiger Wildfang, der Baumhäuser baut und mal in schlabbrigen Trainingsklamotten kommt. Ihre Wut und Enttäuschung auf das Belogenwerden von den Eltern (Trennung, Vater wohnt bei seiner Freundin) hat sie durchleben können.

Einige Zeit später, sie ist inzwischen 11 Jahre geworden, zeigt sich ein Widerstand in der Therapie, der zunächst unerklärlich ist. Elena sagt eine Std ab. Bei genauerem Nachfragen stellt sich heraus, sie hat zu Hause sehr lange vor dem Kleiderschrank gestanden und verschiedenes ausprobiert, aber nichts war schön genug für die Therapeutin. Ihr Vater hat schließlich entnervt gesagt, jetzt würde er sie nicht mehr fahren, und dann die Stunde abgesagt. Dass sie sich für die Therapeutin schönmachen möchte, kommt in der darauffolgenden Stunde deutlich hervor. Die Therapeutin berichtet mit begeisterten Worten, dass Elena „wunderschön, ja geradezu atemberaubend, regelrecht ‚sparkling‘ ausgesehen hätte, Sterne hier und da, hellblonde frischgewaschene Haare, einfach umwerfend“- der erotische Unterströmung war deutlich zu spüren.

8. Abschließende Bemerkungen

In diesem Beitrag ging es darum, u.a. die normale und entwicklungsbezogen wichtige funktionale Seite des bisexuellen Schwankens aufzuzeigen. Dies schließt auch entsprechende Übertragungs- und Gegenübertragungsprozesse in der Therapie mit Mädchen ein. Wir waren dabei zum Schluss auf ein Defizit gestoßen. Wir haben wenig Publikationen über die erotisch-sinnliche Seite der Beziehung zwischen Mädchen und ihren Therapeutinnen bzw. Therapeuten. In einem Themenheft des *Forum für Psychoanalyse* wird deutlich, dass homoerotische oder homosexuelle Beziehungen ganz generell in der Psychoanalyse wenig Raum gefunden haben. Bis in die 1990er Jahre wurden homosexuelle Kandidaten von der Ausbildung ausgeschlossen. Aus bisher ungeklärten Gründen ist die Zahl lesbischer Ausbildungskandidatinnen auch deutlich geringer als die Zahl schwuler (Rudolf-Petersen, 2017), und Arbeiten über lesbische Entwicklungen muss man lange suchen (McDougall in Chasseguet-Smirgel, 1979; Rhode-Dachser, 1994; Raphael-Leff, 2015). Die Literatur dazu wird weiterhin stark beeinflusst von pathologisierenden Denkmodellen. Ich hoffe, ich habe zur Entpathologisierung beigetragen und mit dem bisexuellen Schwanken einen durchaus normalen und wichtigen Lernfortschritt beschrieben.

Die analytische Arbeit ist auch wegen der vielfältigen Geschlechter, die in den öffentlichen Medien präsentiert werden, nicht ganz einfach und mag die Frage nach der Geschlechtsidentität und der sexuellen Orientierung aufwerfen. In meinem Beitrag ging es allerdings eher um die Phantasien und die spielerische Exploration als Entwicklungsphänomen, die im analytischen Prozess auftauchen können. Wenn man bei der heteronormativen Orientierung bleibt, so bedeutet dies, dass Omnipotenzphantasien, d.h. dass man beide Geschlechter sein kann, aufgegeben werden müssen. Das Mädchen muss sich für ein Geschlecht entscheiden und den Neid auf das jeweils andere bewältigen und die Phantasie aufgeben, beide Geschlechter zu sein. Es scheint so zu sein, dass idealisierte, homoerotische Mädchenfreundschaften ein wichtiger und weniger beängstigender Weg sind in der Zeit des bisexuellen Schwankens, denn die Doppelidentifikation mit beiden Eltern und die sexuelle Exploration des anderen Geschlechts ist auch nicht ohne Gefahren- zumindest bei den Patientinnen, die wir sehen.

9. Literatur

- Blos, P. (1973/2001). *Adoleszenz. Eine psychoanalytische Interpretation*. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Castedyk, S. (2004). Zur Theorie der weiblichen Sexualentwicklung. *Zeitschrift für Sexualforschung*, 17, 97-115.
- Chasseguet-Smirgel, J. (Ed.) (1979). *Psychoanalyse der weiblichen Sexualität*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Colette, S.G. (1957). *Claudine erwacht* (Original: 1900, *Claudine a' l' ecole*). Paul Szolney Verlag Budapest.
- Craighead, J.(2015). "Ich bin keine Muttertochter mehr!" *Analytische Kinder- und Jugendlichen-Psychotherapie*, 165, 73-86.
- Deutsch, H. (1948). *Psychologie der Frau*. Bern: Huber
- Freud, S. (1905). Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie. G. W. Bd. V (30–145). Frankfurt a. M.: Fischer.
- Freud, S. (1923). Die infantile Genitalorganisation. GW Bd. XIII, Frankfurt: Fischer, 293-298
- Freud, S. (1932) Über die weibliche Sexualität .GW XV, Frankfurt: Fischer, XXX
- Friday, N. (1982). *Wie meine Mutter*. Frankfurt: Fischer.
- Graul, S. (2017). Das dritte Geschlecht der Binniza zwischen Globalisierung und Ethnizität. *Forum Psychoanalyse*, 33, 57-76.
- Gsell, M. & Zürcher, M. (2011). Licht ins Dunkel der Bisexualität, anatomische Geschlechterdifferenz und die psychoanalytische Bedeutung von „männlich“ und „weiblich“. *Psyche*, 65, 699-729.
- Hopf, H. (2007). *Träume von Kindern und Jugendlichen*,. Stuttgart: Kohlhammer
- Horney, K. (1926). Die Flucht aus der Weiblichkeit. *Internationale Zeitschrift für Psychoanalyse*, 12, 360-74.
- Horney, K. (1935). Psychogenic factors in functional female disorders. *American Journal of Obstetrics and Gynecology*, 25, 694-703.
- Horney-Eckard, M. (Ed.) (1980). *The adolescent diaries of Karen Horney*. New York: Basic Books.
- King, V. (1992). Geburtswehen der Weiblichkeit- verkehrte Entbindungen. In Flaake, K., & King, V.(Hrsg). *Weibliche Adoleszenz. Zur Sozialisation junger Frauen*. Frankfurt: Campus S. 103-125.
- Krahé, B. (2009). Sexuelle Aggression und Opfererfahrungen unter Jugendlichen und jungen Erwachsenen. *Psychologische Rundschau*, 60, 173-83.
- Laufer, M. (1980). Zentrale Onaniephantasie, definitive Sexualorganisation und Adoleszenz. *Psyche*, 34, 365-384.
- Laufer, M. (1996). The role of passivity in the relationship to the body during adolescence. *The Psychoanalytic Study of the Child*, Vol. 51, 348–364.
- Laufer, M. & Laufer, M. E. (1989) *Adoleszenz und Entwicklungskrise*. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Olivier, C.(1987). *Jokastes Kinder. Die Psyche der Frau im Schatten der Mutter*. Düsseldorf: Claassen.

- Paris, B. J. (1997). Karen Horney. Leben und Werk. Freiburg: Kore.
- Poluda-Korte, E. (1992). Identität im Fluß. Zur Psychoanalyse weiblicher Adoleszenz im Spiegel des Menstuationserlebens. In V. King & K. Flaake (Hrsg.), Weibliche Adoleszenz (S. 147-165). Frankfurt/New York: Campus Verlag.
- Quindeau, I. (2017). Ist der Ödipuskomplex noch zeitgemäß? Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie 174, 207-202.
- Raphael-Leff, J. (2015). The dark side of the womb. London: Anna Freud Center.
- Rudolf-Petersen, A. (2017). Abschied von der Ursache. Zeitgenössische psychoanalytische Arbeiten zu weiblicher Homosexualität. Forum Psychoanalyse, 33, 19-39.
- Rhode-Dachser, C. (1994). Männliche und weibliche Homosexualität. Psyche, 48, 827-84.1
- Seiffge-Krenke, I. & Kirsch, H. (2002). The body in adolescent diaries – The case of Karen Horney. The Psychoanalytic Study of the Child, 57, 400-410.
- Seiffge-Krenke, I. (2013). Von der Lust, sich auszuprobieren – Mädchen in der Pubertät. In L. Reddemann (Hg.), Zeiten des Wandels. Die kreative Kraft der Lebensübergänge (S. 55-69). Freiburg i.Br.: Kreuz-Verlag.
- Seiffge-Krenke, I. (2015). Identität, Körper und Weiblichkeit in Jugendtagebüchern unter spezieller Berücksichtigung der Tagebücher Karen Horney's. Analytische Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie, 165, 29-48.
- Seiffge-Krenke, I. (2017). Psychoanalyse des Mädchens. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Stakelbeck, F. (2017). Ausgeschlagenes Erbe. Der Vollständige Ödipuskomplex und das Homosexualitätstabu. Forum Psychoanalyse, 33, 1-18.

10. Abstract

In psychanalytic theory, bisexual oscillation in female sexuality have been reported early on, but has been neglected in the following years. Based on case studies, diary entries and literature, this contribution demonstrate that bisexuality and homoerotic tendencies are prevalent in mother-daughter and in close friendship relationships. Having the same gender of mother and daughter, the double identification with both parents and specific anxieties related to the relationship with the father contribute to a high bisexuality in girls

Keywords: *bisexuality, homoerotic, bisexual oscillation, double identification*

Adresse:

Prof. Dr. Inge Seiffge-Krenke

Kostheimer Landstrasse 11

55246 Mainz-Kostheim

seiffge-krenke@uni-main.de